Basel, den 3. Oktober 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 40

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizerstädten am 1. September 1942.

Unsere Erhebung pro 1. September 1942 ergibt eine Erhöhung des Gesamtindex um 2,0 % gegenüber 2,2 % vom 1. März 1942 bis zum 1. Juni 1942. Nahrungsmittel allein haben sich im Preise um 2,2 % (inländische lediglich um 0,2 %, dagegen ausländische um 5,3 %) erhöht, Gebrauchsgegenstände um 0.9 %. Gegenüber dem 1. September 1939 hat sich der Gesamtindex um 57,5 % erhöht, der Nahrungsindex um 53,1 % und der Index der Gebrauchsgegenstände um 94,5 %. Setzen wir den 1. Juni 1914 = 100, so erreichen wir einen Indexstand von 206,8 auf den 1. September 1939. Dieser Stand kommt am nächsten denjenigen vom 1. März 1918 mit 203,7 und vom 1. September 1921 mit 206,5. In üblicher Weise ergänzen wir diese Angaben mit Vergleichszahlen aus dem ersten Weltkrieg:

	Erhöhungen in % Juni/Sept.		Erhöhungen in % Sept./Sept.	
	1942	1917	1939/42	1914/17
Nahrungsmittel . . .	2.2	6.6	53.1	85.7
Inländische . . .	0.2	1.9	40.6	74.8
Importierte . . .	5.3	13.7	77.6	88.3
Gebrauchsgegenstände	0.9	15.6	94.5	101.3
Gesamterhöhung . .	2,0	7.5	57,5	87.2

Aus der obenstehenden Tabelle ergibt sich, dass die Preissteigerungen vom 1. Juni bis zum 1. September 1917 nahezu viermal so gross waren als in der entsprechenden Zeit des gegenwärtigen Krieges. Auch die Gesamtteuerung vom 1. September 1914 bis zum 1. September 1917 war bedeutend grösser und überschritt die für die entsprechende Zeitdauer des gegenwärtigen Krieges berechnete um nahezu 30 Punkte. Bemerkenswert ist dabei, dass es im laufenden Weltkrieg vor allem gelungen zu sein scheint, die Preise der inländischen Nahrungsmittel bedeutend tiefer zu halten als von 1914 bis 1917, ergibt sich doch hier ein Unterschied von nahezu 35 Punkten gegenüber nur rund 11 Punkten bei den importierten Nahrungsmitteln.

Wir stellen wiederum die einzelnen Indexerhöhungen seit Kriegsausbruch im September 1939 denjenigen ab 1. September 1914 bis 1. September 1917 gegenüber, und zwar tun wir das diesmal in Form einer Graphik, der wir zur Erläuterung die entsprechenden Zahlen beigeben. (Siehe hinten S. 535.) Diese bildliche Darstellung zeigt ausserordentlich klar und deutlich, in welcher Weise sich insbesondere seit März 1942 bzw. März 1917 die Preiskurven der beiden Weltkriege voneinander entfernt und zu dem bis heute erreichten Unterschied von 30 Punkten geführt haben. Noch für den 1. März 1917 errechneten wir einen gegenüber dem 1. März 1942 nicht viel höheren Indexstand. Seit 1. Juni 1942 hat sich eine schon anlässlich der letzten Erhebung besprochene wesentliche Änderung ergeben. Die einzelnen Indexerhöhungen sind heute gegenüber dem Beginn dieses zweiten Weltkrieges eher niedriger geworden. Wir wollen dies als ein günstiges Zeichen betrachten und hoffen, die Entwicklung werde auch weiterhin ebenso günstig verlaufen.

Vom 1. September 1939 bis zum 1. September 1942 ist die Gesamtkaufsumme unseres Index um Fr. 805.13 angestiegen, während sie vom 1. September 1914 bis zum 1. September 1917 sich um Fr. 933.70 erhöht hatte. Wir sehen daraus, dass auch die absoluten Steigerungen heute beträchtlich niedriger sind als im letzten Weltkrieg, was ebenfalls erst seit 1. Juni 1942 der Fall ist. Verteilen wir nun die eben erwähnte Gesamtteuerung auf die einzelnen Quartale, so erhalten wir folgendes Ergebnis:

Verteilung der Teuerung auf die einzelnen Quartale in %

Quartale			Quartale
1. 9. —1. 12. 1939	8,3	5.3	1. 9. —1. 12. 1914
1. 12. 1939—1. 3. 1940	3,7	7.4	1. 12. 1914—1. 3. 1915
1. 3. —1. 6. 1940	10,6	5.1	1. 3. —1. 6. 1915
1. 6. —1. 9. 1940	5.7	2.0	1. 6. —1. 9. 1915
1. 9. —1. 12. 1940	12.5	6.4	1. 9. —1. 12. 1915
1. 12. 1940—1. 3. 1941	5,5	3.7	1. 12. 1915—1. 3. 1916
1. 3. —1. 6. 1941	18.4	11,3	1. 3. —1. 6. 1916
1. 6. —1. 9. 1941	9.0	4.8	1. 6. —1. 9. 1916
1. 9. —1. 12. 1941	9,4	4.6	1. 9. —1. 12. 1916
1. 12. 1941—1. 3. 1942	5.7	11.2	1. 12. 1916—1. 3. 1917
1. 3. —1. 6. 1942	5.8	23,3	1. 3. —1. 6. 1917
1. 6. —1. 9. 1942	5.4	14.9	1. 6. —1. 9. 1917
	100,0	100,0	

Die Teuerung im Verlaufe dieses Weltkrieges erreichte ihre stärkste Steigerung in der Zeit vom 1. März bis zum 1. Juni 1941 mit 18,4 %, gemessen an der absoluten Gesamtteuerung im Verlaufe der vergangenen drei Kriegsjahre. Unähnlich dieser Entwicklung erkennen wir die höchste prozentuale Steigerung, gemessen an der damaligen Gesamtteuerung im vergangenen Weltkrieg in der Zeit vom 1. März bis zum 1. Juni 1917 mit einem Anteil von 23,3 %. Immerhin darf festgestellt werden, dass der Teuerungssatz in der folgenden Periode bis zum 1. September 1917 sich wiederum auf 14,9 % senkte. Als Gesamtergebnis darf hier die sicher nicht unerfreu-

Artikel	Einheit	Preis am 1. Sept. 1942	Preis am 1. Juni 1942	Preis am 1. Sept. 1939	Veränderung in % gegenüber dem 1. Juni 1942	Veränderung in % gegenüber dem 1. Sept. 1939	Veränderung der Preise am 1. Sept. 1917 gegenüber dem 1. Sept. 1914 in %
Butter, Koch-	kg	708	709	443	— 0,1	+ 59,8	+ 94,4
Butter, Tafel- (Zentrifugen), in Mengen unter 1 kg	"	743	744	503	— 0,1	+ 47,7	+ 54,4
Käse, Ia Emmentaler- od. Greyerzer-	"	395	395	293	—	+ 34,8	+ 57,6
Milch, Voll-, im Laden abgeholt	Liter	38	38	33	—	+ 15,2	+ 39,1
Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	kg	247	246	157	+ 0,4	+ 57,3	+ 160,3
» Koch-, billigste Qualität	"	353	360	180	— 1,9	+ 96,1	+ 217,4
» Schweine-	"	544	546	220*	— 0,4	+ 147,3	+ 166,7
Öl, Oliven-	Liter	—	342	257	.	.	+ 108,2
» Speise-	"	268	270	150	— 0,7	+ 78,7	+ 212,3
Brot	kg	57	52	44	+ 9,0	+ 29,5	+ 91,7
Mehl, Einheits-	"	60	54	41	+ 11,1	+ 46,3	+ 82,6
» Weiss-	"	160	152	46	+ 5,9	+ 247,8	.
Weizengriess	"	149	144	41	+ 3,5	+ 263,4	+ 53,3
Maisgriess, zu Kochzwecken	"	83	83	34	—	+ 144,1	+ 90,0
Gerste, Roll-, No. 1	"	133	133	50	—	+ 166,0	+ 128,3
Haferflocken, offene	"	122	123	48	— 0,8	+ 154,2	+ 110,9
Hafergrütze, offene	"	136	136	54	—	+ 151,9	+ 136,8
Teigwaren, billigste Qualität, offene	"	111	111	59	—	+ 88,1	+ 79,2
Bohnen, weisse, Ia	"	165	165	48	—	+ 243,8	+ 119,0
Erbsen, gelbe, ganze Ia	"	180	178	60	+ 1,1	+ 200,0	+ 101,6
Linsen	"	164	165	74	— 0,6	+ 121,6	+ 188,5
Reis, billigste Qualität	"	98	68	50**	+ 44,1	+ 96,0	+ 67,8
Fleisch, Kalb, gew. Braten-, mit Knoch.	"	577	570	350	+ 1,2	+ 64,9	+ 112,3
» Rind-, gew. Brat.- u. Siede- m. Kn.	"	459	448	279	+ 2,5	+ 64,5	+ 131,0
» Schaf-, » » » »	"	573	559	315	+ 2,5	+ 81,9	+ 104,1
» Schweine-, frisches, mageres, mit Knochen	"	609	603	349	+ 1,0	+ 74,5	+ 120,3
Speck, einheimischer, ger., magerer	"	757	756	389	+ 0,1	+ 94,6	.
Eier, Import-	Stück	34	33	12	+ 3,0	+ 183,3	+ 154,5
Kartoffeln im Detail	kg	28	31	22	— 9,7	+ 27,3	+ 37,5
» migros, sackweise	"	26	28	20	— 7,1	+ 30,0	+ 35,7
Honig, einheimischer, offener	"	758	675	430	+ 12,3	+ 76,3	+ 45,1
Zucker, Kristall-, weisser	"	121	119	54	+ 1,7	+ 124,1	+ 104,8
Schokolade, Ménage	"	441	387	225	+ 14,0	+ 96,0	+ 60,7
» Milch, billigste Qualität, in Tafeln	"	537	490	258	+ 9,6	+ 108,1	+ 34,5
Sauerkraut	"	65	65	44	—	+ 47,7	+ 107,7
Zwetschgen, gedörrte, mittelgrosse	"	212	208	92	+ 1,9	+ 130,4	+ 130,5
Essig, Wein-	Liter	102	90	64	+ 13,3	+ 59,4	+ 91,9
Wein, Rot-, gew.	"	170	164	101	+ 3,7	+ 68,3	+ 89,7
Schwarztee, mittlere Qualität	kg	1369	1327	761	+ 3,2	+ 79,0	+ 68,9
Zichorien, kurante Qualität	"	209	195	107	+ 7,2	+ 95,3	+ 208,8
Kakao	"	359	317	198	+ 13,2	+ 81,3	+ 119,5
Kaffee, Röst-, Pflichtmischung	"	478	478	280	—	+ 70,7	+ 5,4
Anthrazit, ins Haus geliefert	100 kg	1823	1815	977	+ 0,4	+ 86,6	+ 95,9
Briketts, » » »	"	1165	1149	722	+ 1,4	+ 61,4	+ 88,9
Brennsprit, 92°	Liter	204	202	68	+ 1,0	+ 200,0	+ 161,2
Petroleum, Sicherheitsöl, offenes	"	96	96	30	—	+ 220,0	+ 80,8
Seife, Kern-	kg	190	181	85	+ 5,0	+ 123,5	+ 193,6

* Einheimisches Schweinefett. ** Reis, Siam.

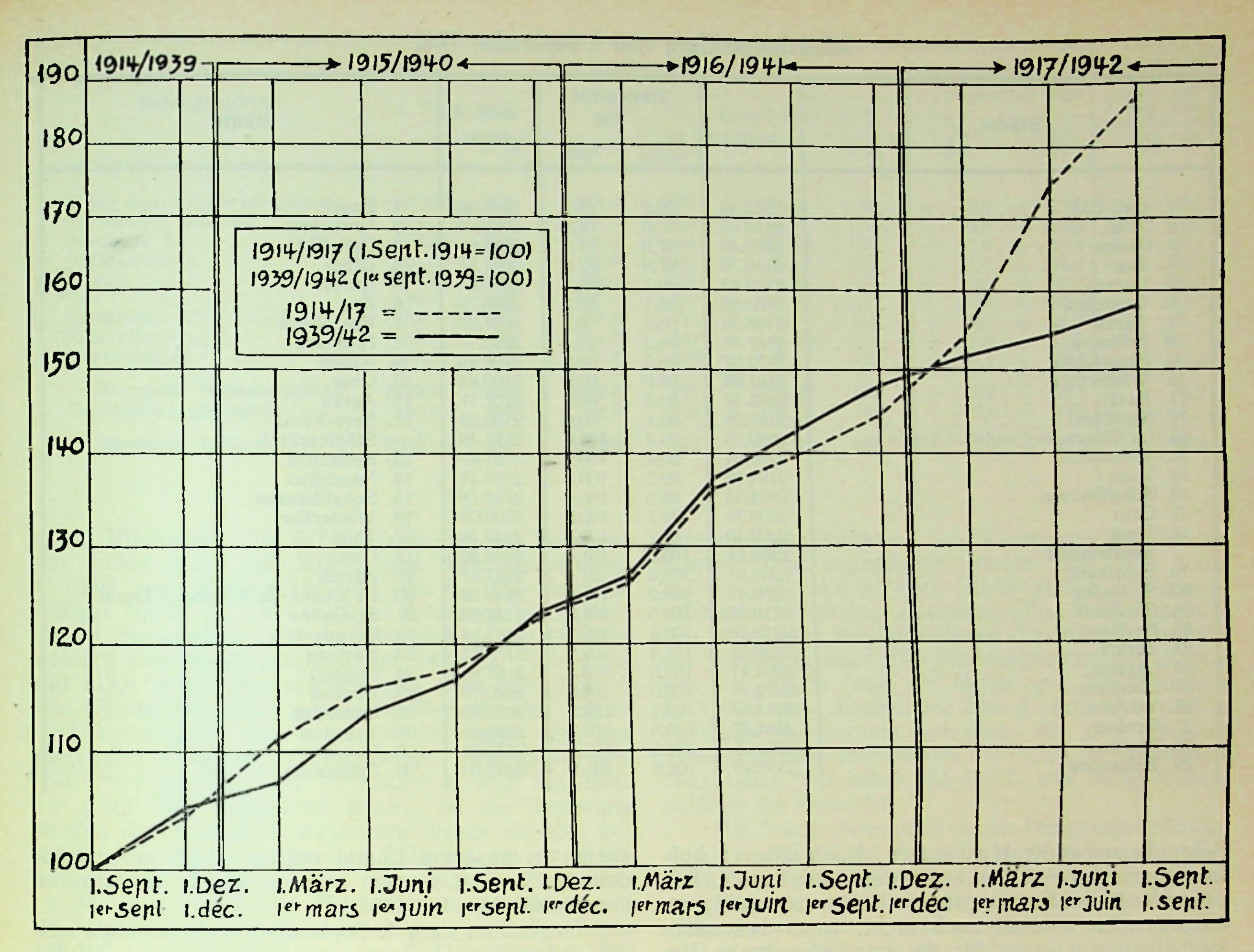
liche Feststellung gemacht werden, dass sich seit dem Beginn dieses Jahres gegenüber dem Jahre 1917 eine bedeutend günstigere Entwicklung angebahnt hat, von der wir hoffen wollen, sie setze sich auch fernerhin in ähnlicher Weise fort.

Der Krieg hat nun schon während drei Jahren die Preisentwicklung in entscheidender Weise nicht nur bei uns in der Schweiz, sondern auch in allen anderen Staaten beeinflusst. Es mag deshalb wieder einmal am Platze sein, einen Blick zu werfen über unsere Landesgrenzen hinaus und uns die Frage vorzulegen, in welcher Weise sich die Teuerung in andern Staaten entwickelt hat. Wir stützen uns hierbei auf die Veröffentlichungen des Völkerbundes, die leider, mit wenigen Ausnahmen, erst bis Juni 1942 vorliegen, teilweise allerdings auch nur bis in den Anfang des laufenden Jahres hineinreichen.

Wir vergleichen die Indices der Nahrungskosten in den einzelnen Ländern und erhalten folgendes Ergebnis:

1929 = 100

	1939 Jahresdurchschnitt	1940 Jahresdurchschnitt	1941 Jahresdurchschnitt	1941 VI	1941 IX	1941 XII	1942 I	1942 II	1942 III	1942 IV	1942 V	1942 VI	1942 VII
Vereinigte Staaten von Amerika	72	73	80	80	84	85	88	88	90	90	—	—	—
Kanada	75	79	86	87	91	91	91	92	92	92	—	—	—
Argentinien	92	93	97	96	99	106	103	104	107	107	107	108	—
Deutschland	79	82	83	84	82	81	82	83	84	85	86	87	89
Dänemark	100	126	148	148	150	151	.	.	152	.	.	154	—
Finnland	91	112	131	127	136	139	139	140	143	144	144	146	—
Norwegen	106	127	152	154	155	156	157	156	157	158	159	160	—
Grossbritannien	92	107	108	108	107	106	106	105	104	104	103	104	—
Schweden	99	113	129	128	127	134	136	139	138	138	138	140	—
Schweiz	85	94	112	114	116	121	122	124	125	126	127	128	130
Türkei	121	137	174	164	178	195	205	240	254	281	286	—	—



Zeitpunkt	Indexstand in Fr.	Indexstand (1. Sept. 1914 = 100)	Erhöhung von Erhebung zu Erhebung in Fr.	Erhöhung von Erhebung zu Erhebung in %
1. 9. 1914	1071.12	100,0		
1. 12. 1914	1120.13	104,6	+ 49.01	+ 4,6
1. 3. 1915	1189.36	111.1	+ 69.23	+ 6,2
1. 6. 1915	1237.10	115,6	+ 47.74	+ 4,1
1. 9. 1915	1255.55	117,2	+ 18.45	+ 1,4
1. 12. 1915	1315.17	122,8	+ 59.62	+ 4,8
1. 3. 1916	1350.02	126,0	+ 34.85	+ 2,6
1. 6. 1916	1455.92	135,9	+105.90	+ 7.9
1. 9. 1916	1500.48	140,1	+ 44.56	+ 3,1
1. 12. 1916	1543.40	144,1	+ 42.92	+ 2,9
1. 3. 1917	1648.17	153,9	+104.77	+ 6,8
1. 6. 1917	1865.67	174,2	+217.50	+13.2
1. 9. 1917	2004.82	187,2	+139.15	+ 7.5
			+933.70	

Zeitpunkt	Indexstand in Fr.	Indexstand (1. Sept. 1939 = 100)	Erhöhung von Erhebung zu Erhebung in Fr.	Erhöhung von Erhebung zu Erhebung in %
1. 9. 1939	1401.01	100,0		
1. 12. 1939	1468.17	104,8	+ 67.16	+4,8
1. 3. 1940	1497.99	106,9	+ 29.82	+2,0
1. 6. 1940	1583.19	113,0	+ 85.20	+5,7
1. 9. 1940	1628.99	116,3	+ 45.80	+2,9
1. 12. 1940	1729.60	123,5	+100.61	+6,2
1. 3. 1941	1773.54	126,6	+ 43.94	+2,5
1. 6. 1941	1921.96	137,2	+148.42	+8,4
1. 9. 1941	1994.39	142,4	+ 72.43	+3,8
1. 12. 1941	2070.08	147,8	+ 75.69	+3,8
1. 3. 1942	2115.95	151,0	+ 45.87	+2,2
1. 6. 1942	2162.94	154.4	+ 46.99	+2,2
1. 9. 1942	2206.14	157,5	+ 43.20	+2,0
			+805.13	

Die nebenstehenden Indices gehen vom Jahresdurchschnitt 1929 aus, der gleich 100 gesetzt wird. Die weitaus stärkste Steigerung weisen die Nahrungskostenindices der Türkei aus, während an zweiter Stelle Dänemark mit einer Steigerung von 54 Punkten gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1939 folgt. Die geringste Steigerung von nur 10 Punkten im Juni 1942 gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1939 weist Deutschland aus, was jedoch teilweise auf eine Umgestaltung der Grundlagen des Index der Nahrungskosten zurückzuführen ist. Ähnliches gilt für Grossbritannien, dessen Indexsteigerung mit 12 Punkten ausgewiesen wird, wo aber die Lebenskosten durch Staatszuschüsse auf lebenswichtige Waren tief gehalten werden. Ausser der schon erwähnten Türkei weisen die ungünstigsten Ergebnisse Dänemark, Finnland und Norwegen aus, während die Schweiz, und Schweden ebenfalls in den hintern Rängen zu finden sind. Verhältnismässig günstig haben bisher die Vereinigten Staaten von Amerika abgeschnitten, die sich im übrigen heute bemühen, einen Preisstop durchzuführen.

Allgemein darf hiezu festgestellt werden, dass im Laufe dieses Krieges sich immer mehr die Überzeugung durchgesetzt hat, dass die Preise nach Möglichkeit tief gehalten werden müssen. Das kommt denn auch in den Indexziffern vor allem der Grossstaaten zum Ausdruck, die mit teilweise bedeutenden Zuschüssen dieses Ziel zu erreichen versuchen. Es ist anzunehmen, dass auch die Schweiz und andere Staaten sich mehr und mehr dazu gezwungen sehen werden, allgemein Verbilligungen durchzuführen, um die bereits inflatorischen Charakter annehmende Teuerung hintan zu halten und die Preis-Lohn-

Städteindexziffern vom 1. September 1942

Städte	absolut brutto	Städtemittel = 100		absolut netto	Städte
		brutto	netto		
1. Biel (B.)	2135.46	96,8	96,5	2043.06	1. Basel
2. Olten	2153.05	97,6	96,9	2050.95	2. Grenchen
3. Baden	2159.45	97,9	97,1	2055.60	3. Biel (B.)
4. Zug	2159.76	97,9	97,8	2071.85	4. Olten
5. Luzern	2163.43	98,1	98,6	2088.63	5. Luzern
6. Grenchen	2163.66	98,1	99,0	2095.79	6. Zug
7. Aarau	2166.52	98,2	99,1	2097.85	7. Rorschach
8. Fribourg	2167.68	98,3	99,1	2098.—	8. Fribourg
9. Bern/Köniz	2172.37	98,5	99,2	2100.45	9. Baden
10. Winterthur	2181.98	98,9	99,5	2106.44	10. Chur
11. Basel	2183.57	99,0	99,5	2107.17	11. Aarau
12. Neuchâtel	2187.08	99,1	99.6	2109.24	12. Bern/Köniz
13. La Chaux-de-Fonds/Le Locle	2189.70	99,3	**100,0**	**2117.48**	**Städtemittel**
14. Rorschach	2192.04	99,4	100,2	2121.67	13. Solothurn
15. Uster	2194.19	99.5	100,3	2124.47	14. Neuchâtel
16. Schaffhausen	2194.34	99,5	100,4	2125.15	15. Schaffhausen
17. Chur	2200.31	99,7	100,5	2129.06	16. Winterthur
18. Thun	2200.40	99,7	100,7	2133.16	17. Thun
Städtemittel	**2206.14**	**100,0**	101,4	2146.30	18. Uster
19. Solothurn	2206.95	100,0	101,4	2147.87	19. Zürich
20. St. Gallen	2209.45	100,2	101,5	2149.56	20. La Chaux-de-Fonds/Le Locle
21. Burgdorf	2216.33	100,5	101,8	2154.68	21. St. Gallen
22. Herisau	2219.76	100,6	102,2	2164.13	22. Burgdorf
23. Zürich	2236.54	101,4	102,9	2179.77	23. Herisau
24. Lugano	2264.41	102,6	103,3	2187.81	24. Lugano
25. Lausanne	2272.31	103,0	104,9	2220.19	25. Genève
26. Yverdon	2273.87	103,1	104,9	2220.89	26. Lausanne
27. Genève	2284.57	103,6	105,2	2228.05	27. Yverdon
28. Vevey	2298.25	104,2	105,4	2232.69	28. Vevey
29. Bellinzona	2308.49	104,6	105,9	2242.00	29. Bellinzona

Schraube ausser Kraft zu setzen. Nach unserer Auffassung genügt es hiebei keineswegs, wenn alljährlich einige Millionen Franken für die Brotpreisverbilligung aufgewendet werden, auch nicht, wenn besondere Verbilligungsaktionen für die minderbemittelte Bevölkerung ins Auge gefasst werden. Der Preisstop, der heute allenthalben durchgeführt oder dann doch wenigstens immer dringender gefordert wird, wird sich auch für die Schweiz nicht mehr lange umgehen lassen.

Insgesamt sind uns pro 1. September 1299 Preisangaben für 46 Artikel zugegangen. Von diesen weisen 407 eine Erhöhung, 97 eine Ermässigung auf, währenddem 795 unverändert sind. 35 Preisangaben fehlen überhaupt. Die grosse Tabelle, die die Preise der einzelnen Städte enthält, soll wiederum im nächsten Indexbericht publiziert werden. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass infolge Mangels Olivenöl nicht mehr in den Preisverzeichnissen geführt wird. Die 46 Durchschnittspreise haben sich gegenüber dem 1. Juni 1942 wie folgt gestaltet: Ermässigungen weisen auf: Kartoffeln im Detail 9,7, migros 7,1, Kochfett 1,9, Erbsen 0,6, Tafelbutter und Kochbutter je 0,1. Unverändert sind geblieben die Durchschnittspreise für Käse, Milch, Maisgriess, Gerste, Hafergrütze, Teigwaren, Bohnen, Sauerkraut und Röstkaffee. Steigerungen von 5 und mehr Prozent weisen auf: Schokolade und Brot je 9,6, Einheitsmehl 11,1, Honig 12,3, Kakao 13,2, Schokolade Ménage 14,0 und Reis 44,1. Obschon sie prozentual nicht am stärksten ins Gewicht fällt, so wiegt doch am schwersten die Brotpreissteigerung um 9,6%, die zwar bis zu einem gewissen Grade durch die saisonmässigen Preisrückgänge auf Kartoffeln kompensiert wird. Die empfindliche Reispreissteigerung trägt insofern mehr zufälligen Charakter, als die billigen Reissorten in unserem Lande immer mehr verschwinden und ersetzt werden müssen durch die teureren amerikanischen Qualitäten.

Gegenüber dem 1. September 1939 ergeben sich die folgenden Preissteigerung von über 150%: Hafergrütze 151,9, Haferflocken 154,2, Importeier 183,3, Brennsprit und Erbsen 200,0, Petroleum 220,0, Bohnen 243,8, Weissmehl 247,8 (gegenüber nur 46,3 für Einheitsmehl) und Weizengriess 263,4%. Die Preiserhöhungen für Weissmehl und Griess entspringen weniger der tatsächlichen Lage als vielmehr dem Bestreben, die Luxusqualitäten zugunsten der von der breiten Masse gekauften Artikel zu verteuern. So wird ja schon seit längerer Zeit auch der Brotpreisausfall zum Teil aus dem Ueberpreis auf Weissmehl gedeckt. Wir haben die Auffassung, dass in dieser Richtung noch weiter gegangen werden könnte und sind sogar der Ueberzeugung, dass auf diesem Wege die Brotpreiserhöhung vom Juli 1942 hätte umgangen werden können, ohne dass deshalb der Bund neue Millionen hätte opfern müssen.

Im letzten Weltkrieg betrug nach Ablauf von drei Kriegsjahren am 1. September 1917 die stärkste Preissteigerung 217,4% bei Kochfett, während Speiseöl mit 212,6% unmittelbar folgte. Seife wies eine Teuerung von 193,6%, und Zichorien von 208,0% aus. Eine ganze Reihe lebenswichtigster Artikel, zu denen wir vor allem Milch und Brot zählen, wiesen einen bedeutend grösseren Teuerungssatz auf, als im laufenden Weltkrieg, wo sich für die Milch ein Durchschnitsaufschlag von 15,2% gegenüber 39,1 im ersten Weltkrieg und für das Brot ein solcher von 29,5 gegenüber 91,7% im ersten Weltkrieg ergab.

Mit Ausnahme von Hülsenfrüchten (+ 11,6%) weisen die Gruppenindexziffern samt und sonders Erhöhungen von unter 10% aus, Kartoffeln sogar

Indexgruppen	Indexziffern am						Veränderungen in % gegenüber dem		Veränderung der Indexziffern am 1. Sept. 1917 gegenüber dem 1. Sept. 1914 in %
	1. Sept. 1942		1. Juni 1942		1. Sept. 1939				
	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	1. Juni 1942	1. Sept. 1939	
Milch und Milcherzeugnisse .	579.68	170	579.84	170	471.15	138	— 0,0	+ 23,0	+ 47,1
Speisefette und -öle	93.11	231	93.68	233	44.46	110	— 0,6	+ 109,4	+ 176,9
Zerealien	372.26	173	346.07	161	257.74	120	+ 7,6	+ 44,4	+ 90,4
Hülsenfrüchte	25.19	270	22.57	242	10.14	109	+ 11,6	+ 148,4	+ 95,3
Fleisch	479.13	242	469.96	237	286.35	145	+ 2,0	+ 67,3	+ 126,9
Eier	136.—	340	132.—	330	48.—	120	+ 3,0	+ 183,3	+ 154,5
Kartoffeln	70.—	147	77.50	163	55.—	116	— 9,7	+ 27,3	+ 35,7
Süßstoffe	95.54	250	92.73	243	44.25	116	+ 3,0	+ 115,9	+ 104,0
Genussmittel	69.76	193	65.72	182	37.17	103	+ 6,1	+ 87,7	+ 30,2
Sämtliche Nahrungsmittel	**1920.67**	**199**	**1880.07**	**195**	**1254.26**	**130**	**+ 2,2**	**+ 53,1**	**+ 85,7**
Gebrauchsgegenstände . .	285.47	284	282.87	282	146.75	146	+ 0,9	+ 94,5	+ 101,3
Sämtliche Artikel . . .	**2206.14**	**207**	**2,162.94**	**203**	**1401.01**	**131**	**+ 2,0**	**+ 57,5**	**+ 87,2**

einen Rückgang von 9,7 %, während die Senkung der Indexziffer für Milch und Milcherzeugnisse (— 0,9) und Speisefette und -öle (— 0,6) eher zufälliger Natur ist. Die stärkste Erhöhung gegenüber dem 1. September 1939 entfällt auf Eier mit 183,3 % gefolgt von Hülsenfrüchten mit 148,4 %, Süßstoffen mit 115,9 % und Speisefetten und -ölen mit 109,4 %. Die Hundertergrenze wurde im Verlaufe der ersten drei Kriegsjahre des ersten Weltkrieges von den folgenden Gruppen überschritten: Speisefete und -öle (+ 176,9 %), Eier (+ 154,5 %) und Süßstoffe (+ 104,0 %). Bedeutend stärker ist die Teuerung in den drei ersten Kriegsjahren dieses Krieges gegenüber der entsprechenden Zeit des ersten Weltkrieges bei Genussmitteln (+ 87,7 % gegenüber + 30,2 %). Milch und Milcherzeugnisse wiesen vor 25 Jahren eine beinahe doppelt so grosse Erhöhung (47,1 % gegenüber 23,0 % vom 1. September 1939 bis zum 1. September 1942) aus.

Wie wir schon zu Beginn unserer Ausführungen festgestellt haben, hat sich die Gesamtkaufsumme unseres Index am 1. September 1942 gegenüber dem 1. September 1939 um Fr. 805.13 gesteigert gegenüber Fr. 933.70 in der entsprechenden Periode des vorigen Weltkrieges. Gegenüber dem 1. Juni 1942 beträgt die Steigerung der Kaufsumme Fr. 43.20 und erreicht damit nicht einmal ein Drittel der Steigerung in der Zeit vom 1. Juni 1917 bis zum 1. September 1917 (= Fr. 139.15). Die grösste Steigerung weist in den beiden Kriegen Fleisch mit insgesamt Fr.. 192.78 im gegenwärtigen, und Fr. 238.62 im vergangenen Weltkrieg aus. Gemessen an der gesamten Teuerungssumme macht das 23,9 bzw. 25,6 % aus. An zweiter Stelle stehen im gegenwärtigen Weltkrieg Zerealien (Fr. 114.52) gefolgt von Milch und Milchprodukten (Fr. 108.53). Im letzten Weltkrieg wies die Teuerungsquote für Zerealien Fr. 204.86 und für Milch und Milchprodukte Fr. 156.41 aus. Gegenüber dem 1. Juni 1942 sind es ebenfalls wiederum Zerealien, die den höchsten Teuerungssatz mit 60,6 % (+ Fr. 26.19) aufweisen. Hier fallen vor allem die Brot- und Mehlpreisaufschläge ins Gewicht.

Die Städteindexziffer ist im Durchschnitt brutto von Fr. 2162.94 auf Fr. 2206.14, netto von Franken 2078.61 auf Fr. 2117.48 gestiegen. Die Unterschiede zwischen der höchsten und der niedrigsten Indexziffer haben sich sowohl absolut als auch prozentual nicht sehr stark verändert, so dass wir hier nur auf die Tabelle der Städteindexziffern verweisen möchten.

Für die Erhebung auf 1. September 1942 hat uns von den jeweils begrüssten ausländischen Genossenschaften lediglich Lörrach seine Preise zur Verfügung gestellt. Aus diesen Angaben ergibt sich, dass die vergleichsweise berechnete Indexziffer sich von Fr. 1919.47 am 1. Juni 1942 auf Franken 1953.49 am 1. September 1942 gehoben hat. Die stärksten Preiserhöhungen entfallen dabei auf Kartoffeln, Honig und Sauerkraut.

Wir haben für die vorliegende Erhebung wiederum die amtlichen Nettohöchstpreise den Netto-

Indexgruppen	Mehrauslagen in Fr.				Verteilung der Teuerung in %			
	am 1. Sept. 1942 gegenüber dem		am 1. Sept. 1917 gegenüber dem		am 1. Sept. 1942 gegenüber dem		am 1. Sept. 1917 gegenüber dem	
	1. Juni 1942	1. Sept. 1939	1. Juni 1917	1. Sept. 1914	1. Juni 1942	1. Sept. 1939	1. Juni 1917	1. Sept. 1914
Milch und Milchprodukte	— —.16	108.53	7.97	156.41	— 0,4	13,5	5,7	16,8
Speisefette und -öle	— —.57	48.65	15.47	75.78	— 1,3	6,0	11,1	8,1
Zerealien	26.19	114.52	41.83	204.86	60,6	14,2	30,1	21,9
Hülsenfrüchte	2.62	15.05	2.64	10.60	6,1	1,9	1,9	1,1
Fleisch	9.17	192.78	20.90	238.62	21,2	23,9	15,0	25,6
Eier	4.—	88.—	16.—	68.—	9,3	10,9	11,5	7,3
Kartoffeln	— 7.50	15.—	— 15.—	12.50	— 17,4	1,9	— 10,8	1,3
Süsstoffe	2.81	51.29	18.73	50.51	6,5	6,4	13,5	5,4
Genussmittel	4.04	32.59	2.58	12.02	9,4	4,1	1,9	1,3
Nahrungsmittel total	**40.60**	**666.41**	**111.12**	**829.30**	**94,0**	**82,8**	**80,9**	**89,8**
Gebrauchsgegenstände	2.60	138.72	28.03	104.40	6,0	17,2	20,1	11,2
Total	**43.20**	**805.13**	**139.15**	**933.70**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

preisen der Konsumgenossenschaften gegenübergestellt und sind zu folgendem Ergebnis gelangt:

	Amtliche Höchstpreise netto Sept. 1942 Inklusive Umsatzsteuer Rp.	Preise der Konsumgenossenschaften netto Sept. 1942 Inklusive Umsatzsteuer Rp.	Preise der Konsumgenossenschaften niedriger als amtliche Höchstpreise in %
Kokosnussfett . . .	250	228,6	8,6
Schweinefett . . .	530	513,7	3,1
Speiseöl	261	247,9	5,0
Einheitsmehl . . .	60	55,7	7,2
Weissmehl	152	148,5	2,3
Weizengriess . . .	143	138,0	3,5
Maisgriess	80	76,8	4,0
Rollgerste	128	122,7	4,1
Haferflocken . . .	118	113,1	4,2
Hafergrütze	131	126,0	3,8
Teigwaren	107	102,6	4,1
Bohnen	157	152,4	2,9
Linsen	157	151,8	3,3
Zucker	118	112,6	4,6
Kakao	367	332,1	9,5
Kaffee	460	442,1	3,9

Die Preise der Konsumgenossenschaften sind in allen Fällen niedriger als es die amtlichen Höchstpreise vorschreiben. Am stärksten ins Gewicht fallen diese Preisvorzüge bei Kakao (— 9,5 %), Kokosnussfett (— 8,6 %) und Einheitsmehl (— 7,2%).

Nachdem wir anlässlich der Junierhebung 1942 erstmals für alle 29 an der Städtepreisstatistik beteiligten Konsumgenossenschaften die Kosten einer Rationenkarte berechnet haben, möchten wir pro September 1942 ein gleiches tun. Für diese Rationenkarte haben wir die folgenden Artikel berücksichtigt: 850 g Zucker, 100 g Honig, 250 g Teigwaren, 150 g Haferflocken, 100 g Rollgerste, 400 g Einheitsmehl, 150 g Maisgriess, 2 dl Speiseöl, 200 g Kokosnussfett, 100 g Kochfett, 250 g Kochbutter, 600 g Käse, 2 Eier, 125 g Kaffee, 100 g Zichorien, 100 g Kakao, 25 g Tee, 200 g Kalbfleisch, 375 g Rindfleisch, 300 g Schweinefleisch und 100 g Speck. Das Ergebnis ist das folgende:

Städte	Kosten der Ration		Kosten der Ration		Kosten der Ration ohne frisches Fleisch	
	brutto in Fr.	Rang	netto in Fr.	Rang	netto in Fr.	Rang
1. Zürich	16.15	21.	15.24	15.	10.48	4.
2. Basel	15.81	12.	14.62	1.	10.34	1.
3. Bern/Köniz . . .	15.78	10.	15.24	16.	10.75	19.
4. Genève	16.21	24.	15.88	26.	10.80	22.
5. Lausanne	16.11	20.	15.78	25.	10.88	25.
6. St. Gallen	15.79	11.	15.35	20.	10.78	20.
7. Winterthur . .	15.76	9.	15.34	19.	10.72	15.
8. Luzern	15.60	4.	14.99	7.	10.54	9.
9. Biel (B.)	15.46	1.	15.02	8.	10.53	8.
10. La Chaux-de-Fonds/ Le Locle	15.90	15.	15.64	22.	10.85	23.
11. Fribourg	15.52	2.	14.90	5.	10.70	13.
12. Neuchâtel	15.95	17.	15.23	13.	10.65	12.
13. Schaffhausen . .	15.90	16.	15.23	14.	10.64	11.
14. Thun	15.59	3.	14.99	6.	10.42	3.
15. Chur	15.66	6.	14.80	4.	10.42	2.
16. Lugano	16.19	22.	15.74	24.	10.87	24.
17. Solothurn	16.26	25.	15.30	17.	10.75	18.
18. Olten	15.70	7.	14.70	2.	10.48	5.
19. Aarau	15.88	14.	15.22	12.	10.52	6.
20. Herisau	16.20	23.	15.73	23.	10.94	28.
21. Vevey	16.52	29.	15.98	27.	10.91	27.
22. Zug	15.75	8.	15.04	9.	10.74	16.
23. Bellinzona . . .	16.48	28.	15.95	28.	10.79	21.
24. Grenchen	15.95	18.	14.79	3.	10.61	10.
25. Yverdon	16.39	27.	16.07	29.	10.88	26.
26. Uster	15.87	13.	15.30	18.	10.74	17.
27. Rorschach . . .	15.95	19.	15.17	10.	10.71	14.
28. Baden	15.62	5.	15.17	11.	10.52	7.
29. Burgdorf	16.28	26.	15.64	21.	11.02	29.
Städtemittel . . .	**15.91**	**16./17.**	**15.16**	**9./10.**	**10.58**	**10./11.**
Lörrach	13.92	— 1.	13.50	— 1.	12.00	29.

Wir haben dazu zunächst einige Bemerkungen allgemeiner Natur zu machen. Die für unsere Städtepreisstatistik zur Verfügung gestellten Preise beziehen sich durchwegs auf die Einheit von 1 kg bzw. 1 Liter, wobei von der Preiskontrollstelle für die einzelnen Artikel jeweils gewisse Kleinmengenzuschläge gestattet sind. So ist es klar, dass beim Kauf von z. B. 2 dl Speiseöl nicht der Literpreis zur Anwendung kommt, sondern ein etwas erhöhter Preis. Die von uns angegebenen Kosten für eine Ration müssten deshalb im allgemeinen etwas erhöht werden, entsprechend den gewohnten Kleinmengenzuschlägen. Ferner ist zu erwähnen, dass wir eine Ration von 600 g Käse angenommen haben, obwohl diese ohne Sonderzuteilung nur 400 g beträgt, wozu dann allerdings noch ein blinder Coupon für 225 g Schachtelkäse zu rechnen wäre.

Zur Tabelle selbst haben wir zu bemerken, dass der Unterschied zwischen dem teuersten und dem billigsten Verein sich brutto auf Fr. 1.06, netto auf Fr. 1.45 und netto ohne frisches Fleisch auf Fr. 0.68 beläuft. Die Kosten einer Rationenkarte für das Städtemitel berechnet belaufen sich brutto auf Fr. 15.91, neto auf Fr. 15.16 und netto ohne frisches Fleisch auf Fr. 10.58.

Bemerkenswert sind auf der obenstehenden Tabelle vor allem auch diejenigen Fälle, in denen sich von den Kosten einer Ration brutto zu denjenigen einer Ration netto ohne frisches Fleisch wesentliche Rangverschiebungen ergeben. Hier spielen vor allem die grossen Verschiedenheiten der Fleischpreise (Fleisch wird nur vom kleineren Teil der zur Preisstädtestatistik berichtenden Vereine verkauft) eine wichtige Rolle, sowie auch die unterschiedliche Höhe der Rückvergütung. Bemerkenswert ist z. B. hier der A. C. V. beider Basel, der brutto im 12. Rang steht, in den beiden andern Fällen jedoch den 1. Rang einnimmt..

Abschliessend dürfen wir hier wiederholen, was wir schon vor einem Vierteljahr gesagt haben: Das Bild der Entwicklung unserer Indices hat sich seit 1. März 1942 im Vergleich mit dem letzten Weltkrieg zugunsten des laufenden Krieges erheblich verschoben. Da jedoch vom 1. September 1917 bis zum 1. Dezember 1917 der Gesamtindex nur von 187,2 auf 192,4 gestiegen ist, so könnte leicht der Fall eintreten, dass auf den 1. Dezember 1942 sich das Bild wiederum etwas zu Ungunsten des gegenwärtigen Krieges verschiebt. Die Entwicklung der nächsten Zeit kann nicht überblickt werden, mit Ausnahme etwa der feststehenden Tatsache einer Milchpreiserhöhung um 1 Rappen je Liter für die Konsumenten. Dass gerade diese Preiserhöhung innerhalb unseres Index eine Rolle spielt, ist selbstverständlich. Ob sich noch andere Preiserhöhungen dazu gesellen werden, vermögen wir heute nicht zu entscheiden. Festgehalten werden darf, was wir schon wiederholt geschrieben haben: Die Lage für den unbemittelten Konsumenten wird trotz den gegenüber dem letzten Krieg etwas günstigeren Verhältnissen immer schwieriger und die dringendste Aufgabe unserer Sozialpolitik dürfte in der Zukunft wohl in der Erleichterung dieser Lasten bestehen.

HEM.

Die Art, wie manche Kaufleute Telefonanrufe beantworten, könnte die Meinung aufkommen lassen, als ob sie in neun von zehn Fällen um Geld angepumpt würden. *Emil Oesch.*

Um eine genossenschaftliche Weltanschauung.

Von Prof. Dr. V. Totomianz.

Prof. G. Dikoff hat in seinem bulgarischen Organ «Koop» die sehr wichtige Frage der Notwendigkeit genossenschaftlicher Weltanschauung erörtert. In diesem kurzen Artikel möchte ich nur die Grundlagen einer solchen Weltanschauung aufzeigen.

Das Genossenschaftswesen ist nicht nur eine praktische Bewegung, es stellt auch die Verwirklichung der besten Vermächtnisse des Christentums dar. Nicht umsonst hat ein Genossenschafter gesagt, das Genossenschaftswesen verwirkliche das göttliche Gebot der Nächstenliebe.

Indem sie sich auf die Selbst- und gegenseitige Hilfe gründet, führt die genossenschaftliche Organisation im Leben das Gesetz der Solidarität durch. Die Menschheit wird von zwei Gesetzen regiert: dem Gesetz des Kampfes und dem Gesetz der Solidarität. Diese beiden Gesetze wirken gleichzeitig, doch nimmt von Zeit zu Zeit das eine überhand. Im Zerstörungszeitalter der Geschichte herrschen der individuelle Kampf, der Klassenkampf, der Bürger- und Völkerkrieg, im Zeitalter des Aufbaues dagegen die friedliche Kulturarbeit und die genossenschaftliche Organisation. Jedoch wirkt auch im Zeitalter der furchtbarsten Kriege das Gesetz der Solidarität weiter, wie das Beispiel von Japan und China zeigt. Sowohl in Japan wie auch in China hat die genossenschaftliche Organisation nicht aufgehört, sich weiter zu entwickeln. In China hat sich sogar eine der schwierigsten Formen der genossenschaftlichen Organisation verbreitet, die der Produktivgenossenschaft in Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft.

Somit erscheint das Genossenschaftswesen als universeller organischer Aufbau, der eine der Grundlagen des Lebens darstellt und aufrechterhalten werden kann und auch in unserem Zeitalter der Zerstörung nicht aufhört.

Wir wollen aus den Grundsätzen der genossenschaftlichen Bewegung neben dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe auch das Prinzip der politischen Neutralität des Genossenschaftswesens hervorheben. Den grössten praktischen Erfolg hat die Genossenschaft in jenen Ländern aufzuweisen, wo sie sich streng neutral verhalten hat, oder genauer ausgedrückt, wo sie parteilos gewesen ist. In den wenigen Ländern, in denen sie Parteicharakter angenommen hat, hat sie sich in Teile zersplittert, die sich nicht selten bekämpfen. Die Neutralität des Genossenschaftswesens drückt sich darin aus, dass die Genossenschaft Personen aller Schichten offen steht. Durch ihren klassenlosen Charakter hat sich die Genossenschaft die Zuneigung nicht nur von unten, sondern auch von oben zugezogen.

Als Charakterzug des Genossenschaftswesens und damit auch als sein Grundprinzip erscheint seine Revolutionslosigkeit, denn die Genossenschaft benötigt zu ihrer Entwicklung der Ruhe und der Ordnung. Sie bedarf auch des wohlgeneigten Verhaltens und zeitweise der Protektion dieser oder jener Regierung. In Russland hatte die Genossenschaft Bestand gehabt bei allen politischen Regimen. Der Staat seinerseits bedarf des Genossenschaftswesens als eines billigen, nicht bürokratischen Apparates, der der Bevölkerung nahe steht. Ferner ist die Genossenschaft bemüht, gleichzeitig die Umwelt und den Menschen zu bessern. Es genügt nicht, nur das Milieu zu ändern, denn schlechte Menschen können auch eine gute politische Ordnung verderben. Notwendig ist, dass die Menschen selbst zum Besten streben, und gerade darin hilft ihnen die Genossenschaft, und zwar auf dem Wege einer vervollkommneten Organisation der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels.

Die mittelalterliche Kirche setzte sich theoretisch und praktisch für den gerechten Preis ein: leider ist es ihr nicht gelungen, den Wucher- und Spekulationsgeist völlig zu entfernen und die Bereicherung weniger auf Kosten der Mehrheit zu verhindern. In der Neuzeit schufen zwei grosse deutsche Männer — F. Raiffeisen und H. Schulze-Delitzsch — für das Volk zwei bemerkenswerte Typen der Kreditgenossenschaft, die sich in der ganzen Welt verbreiteten, indem sie nicht nur das Wucherwesen, sondern auch kapitalistische Banken entbehrlich machten. Aber nicht bloss auf dem Gebiet des Kredits, sondern auch auf dem der Erzeugung und des Verbrauchs bemüht sich die Genossenschaft, gerechte Preise für das Geld, die Arbeit und die Waren festzusetzen. Auf diese Weise verwirklicht sie eine praktische Förderung des Christentums, das die Beseitigung des Wuchers — der übermässigen Ausnutzung — bekämpft. Wir denken daran, wie Christus die Händler aus dem Tempelbereich verjagte. Die Genossenschaft führt die Tat Christi auf dem Wege der freien Konkurrenz fort!

Die Eröffnung der Ausstellung „Mehr anbauen oder hungern?" in Lugano.

Am vergangenen Mittwoch fand im Beisein von Vertretern des Kantons, der Gemeinde, der Messeleitung, des Radios, der Presse, von Schulen und nicht zuletzt von Genossenschaften und weiteren Organisationen die offizielle Eröffnung der in die Fiera Svizzera di Lugano eingebauten Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» statt. Die Eröffnungsansprache hielt Herr Nationalrat R u s c a, Präsident des Tessiner Kreisvorstandes. Im Namen des Tessiner Regierungsrates sprach Herr Regierungsrat A n t o g n i n i. Herr Direktor M a i r e, Präsident der Direktion des V. S. K., dankte im Namen des V. S. K. den Tessiner Instanzen für ihre bereitwillige Mitarbeit bei der Durchführung der Ausstellung und wies auf die Leistungen der Genossenschaften im Dienste des Anbauwerkes hin. — Ein ausführlicher Bericht über die Eröffnung erscheint in der nächsten Nummer.

Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muss stets produktiv sein, ein neues Besseres erschaffen.
Weil sie die Gegenwart nicht zu würdigen, zu beleben wissen, schmachten sie so nach einer bessern Zukunft, kokettieren sie so mit der Vergangenheit.
Keine Vorwürfe über Vergangenes, nun doch nicht zu Änderndes! Jeder Tag bestehe für sich! Wie kann man leben, wenn man nicht jeden Abend sich und anderen ein Absolutorium erteilt!

Goethe.

Der Lindenhof in Pfyn.

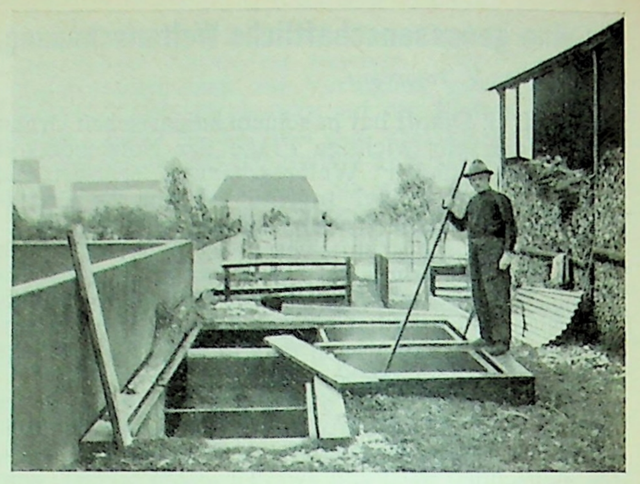
Einen wesentlichen Beitrag zum heute guten Verständnis zwischen Stadt und Land hat der VSK durch den Erwerb und Betrieb von landwirtschaftlichen Gütern geleistet. Die Konsumgenossenschaftsbewegung konnte auf diese Weise Erfahrungen sammeln, die beim Entscheid über landwirtschaftliche Fragen später bestimmt wertvoll sich auswirkten. Nachdem die Delegiertenversammlung im Jahre 1916 in Schaffhausen nach einem Referat von Nationalrat Jaeggi der Verwaltungskommission den Auftrag erteilt hatte, einige landwirtschaftliche Güter zu erwerben, besass der V. S. K. im Jahre 1920 acht landwirtschaftliche Betriebe mit 1100 Jucharten Land und über 350 Stück Vieh. Doch die Hoffnungen auf die landwirtschaftlichen Ergebnisse gingen nicht im erwarteten Masse in Erfüllung. Zum Teil wurden die Güter wieder aufgegeben resp. verpachtet. Der V. S. K. behielt einzig noch den Lindenhof in Pfyn im fruchtbaren Thurgau.

Der Lindenhof ist ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb. Er umfasst 135 Jucharten mit zirka 24 Jucharten Pachtland, sowie etwa 25 Jucharten Wald. Der auf dem Hofe wirkende tüchtige Verwalter, Herr Hinterberger, hat einen Betrieb zu bewältigen, der hohe Anforderungen an das persönliche Organisationsgeschick stellt und vor allem auch hervorragende Kenntnisse in der Führung eines mit derart verschiedenartigen Aufgaben betrauten Gutes erfordert. Auf dem Lindenhof werden regelmässig etwa 40—45 Kühe und 30 bis 40 Stück Jungvieh, einige Zuchtsauen und Pferde gehalten. Bekannt ist das rationelle, mustergültige Arbeiten auf dem Hof. Es wird genau Buch geführt; das Gut ist einer der Kontrollbetriebe des Schweizerischen Bauernverbandes.

Ein wesentlicher Bestandteil des Betriebes in Pfyn ist die Mosterei, die jeden Herbst aus mächtigen Quantitäten Obst den prächtig mundenden Obstsaft presst, der ins VSK-Lagerhaus Wülflingen übergeführt wird. Dreimal im Tag fährt in der Hauptsaison das grosse auf dem Bilde ersichtliche Lastauto vor, um vor der Mosterei die VSK-Fässer zu füllen. Für die Bauern der dortigen Gegend ist der Lindenhof so ein wichtiger Abnehmer von Obst. Mächtige Quantitäten werden von einem automatischen Förderband hinauf in das oberste Stockwerk der Mosterei befördert, um hier zerkleinert und dann der grossen Obstpresse im Parterre zugeführt zu werden.



Der köstliche Obstsaft auf dem Wege ins V. S. K. - Lagerhaus.



Sorgfalt verlangt auch die Arbeit an den Kartoffelsilos, wo wertvolles Winterfutter konserviert wird.

Das zweite Bild zeigt den Vater des Verwalters bei der Arbeit an den Kartoffelsilos. Er ist gerade dabei, das Sorgfalt verlangende Einstampfen der von einer Dämpfkanone des VOLG vor dem grossen Bauernhaus gedämpften Kartoffeln zu besorgen. So wird für den Winter rationell und nahrhaft vorgesorgt.

Dass es den Schweinen in den behaglich anmutenden Ställen «sauwohl» sein muss, begreift man. Auch die Kühe, die etwas abseits in grossen Ställen untergebracht sind, dürfen sich einer warmen und reinlich gehaltenen Behausung erfreuen.

Es hat viel Arbeit gebraucht, um diesen vorbildlichen Betrieb auf den heutigen Stand zu bringen. Nicht immer reichen die Hände, die für die Bewältigung der verschiedenartigen Arbeiten nötig sind. Gerade im Herbst gilt es, sozusagen Tag und Nacht zu wirken, um den Erntesegen möglichst verlustlos seiner eigentlichen Bestimmung zu erhalten und zuzuführen.

So befindet sich die Genossenschaftsbewegung im Besitze eines Landwirtschaftsbetriebes, der erfreuliche land- und volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit leistet. r.

Wer Planarbeit leistet und sich daraus Nutzen verspricht, muss rücksichtslos bestehende Verhältnisse und möglicherweise eintreffende Ereignisse in Rechnung stellen. Er darf sich keiner Illusion hingeben. Er muss die Dinge sehen, wie sie sind, und nicht, wie er sie lieber hätte.
Planarbeit ist die Auseinandersetzung mit kommenden Schwierigkeiten, zum Zwecke, die in jedem einzelnen Fall erforderlichen Gegenmassnahmen bereit zu haben. Echte Planarbeit ist damit ein Mittel, trotz voraussichtlichen grossen Schwierigkeiten positiv zu bleiben und gerade auch darum ihrer Herr zu werden. *Emil Oesch.*

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR, STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Es liegen keine allgemein interessierenden Fragen aus Eurem Kreise vor; auf meinem Schreibtisch ist «fast» Ebbe. Diese Gelegenheit will ich benützen, um wieder einmal als Deutschlehrerin vor Euch hinzutreten. Nein, legt die Zeitung nicht weg! Es geht nicht um Kommaregeln, nicht um orthographische Kapitel, nicht um Geschäftsbriefe, nicht einmal um Aufsätze; Ihr müsst keinerlei Arbeiten zum Korrigieren einsenden. — Jetzt seid Ihr aber wunderfitzig ...? ...! («Die Interpunktion ersetzt Ton und Blick.»)

Ich möchte nur etwas über das Bücherlesen sagen. Dass das auch zum Deutschunterricht gehört, daran habt Ihr wohl vor lauter Grammatikerinnerungen nicht gedacht? Aber eben diese Grammatikerinnerungen, von denen ich hoffe, dass sie noch sehr lebendig und nicht schon in einen starrkrampfartigen Zustand geraten sind, sollen Euch nun helfen, ein Buch auch sprachlich zu geniessen. Ihr wisst doch noch etwas von träfen Verben statt schablonenhafter Umschreibungen, von bezeichnenden und belebenden Eigenschaftswörtern (subjektiver und objektiver Art!), von effektvollen Schilderungen in kurzen, markanten Sätzen statt langer fader Sätze mit Ausrufzeichen dahinter, von schön klingenden Satzstellungen ...? Dieser Satz klingt nun nicht gerade schön, aber erinnert Ihr Euch noch an die 10 Interpunktionsblätter? Dort fandet Ihr doch wunderschöne Sätze! Nein, Ihr fandet sie bestimmt nicht, denn Ihr suchtet nur mehr oder weniger ängstlich nach den Löchern für die schrecklichen Satzzeichen, Ihr geplagten, geschundenen (= beides objektiv!) Lehrtöchterlein!

Was lest Ihr eigentlich? «Vom Winde verweht», «Rebekka», «Gasthaus Jamaica», «Im Namen der Liebe» — alles, was «man» gelesen haben muss? Mich reizt es, mich einmal ein wenig in die Wahl Eurer Lektüre einzumischen. — Darf ich? Im nächsten Brief werde ich Euch einige Vorschläge machen, wenn Ihr mein Vorhaben nicht mit Protestbriefen abstoppt. Diesmal will ich nur ein paar Sätze hinschreiben über das Lesen selber.

Wenn Ihr ein «spannendes» Buch lest — andere mögt Ihr wohl gar nicht? — dann lest es schleunigst durch (aber nicht hinter dem Ladentisch!), damit Ihr wisst, was alles passiert und ob sie sich kriegen. Und dann fangt gerade noch einmal an (und wenn Ihr das nicht mögt, dann reut mich Eure Zeit, denn dann war's kein gutes Buch). Fahndet nach träfen Ausdrücken, nach wirkungsvollen Darstellungen. Bei diesem geniesserischen Lesen werdet Ihr auf allgemein gültige Wahrheiten stossen, und wenn Ihr darüber nachdenklich werdet, dann bitte lest keinen einzigen Satz weiter, sondern kostet das aus, denkt Euch bis zu einer klaren Einsicht durch. Es ist so selten, dass wir Menschen nachdenklich werden — viel zu selten, wenn man bedenkt, dass bei jeder Nachdenklichkeit eine Weisheit in uns aufgehen, eine Erfahrung wirksam werden könnte. Und das ist doch der Zweck des Geschriebenen, dass es in uns wieder Gedanken wecke. «La lettre tue, l'esprit vivifie.» Der Buchstabe tötet — tötet die be-geist-ernde Wirkung, die im gesprochenen Wort liegt, aber wenn wir mit unserem eigenen wachen Geist in diese Buchstaben hineinzünden (aber nicht blauverdunkelt!), dann aufersteht der Geist wieder, die hineingestorbenen Gedanken werden wieder lebendig und wirken in uns. Darum können Leute von ihren Büchern als von ihren Freunden reden. Diese Bücher ersetzen ihnen eine anregende Unterhaltung mit denkenden Menschen, mit Menschen, die es verstehen, ihre Gedanken in klare Worte zu fassen, so dass man sich auf einmal auch mit seinem Fühlen und Empfinden ins klare Denken hinauswagt.

Kauft Euch von Eurem nächsten «übrigen» Taschengeld ein besonders hübsches Heft, oder wünscht es Euch zu Weihnachten, und schreibt in dieses Heft eben diese Sätze auf, die Euch nachdenklich gemacht, die Euch wohlgetan, die Euch erfreut haben. Das gibt etwas ganz Schönes für «stille Stunden», und daran könnt Ihr Eure eigene innere Entwicklung verfolgen. So wie unser Körper an die Tischkante heran und über sie hinauswächst, so wächst unser Geist an Gedanken heran und oft auch über sie hinaus — weit, weit weg. Und wenn Ihr nach Jahren einmal diese ersten «Jugendseiten» durchlest, dann staunt Ihr vielleicht, was für ein wunderliches Herz Ihr hattet (oder habt) — und Staunen ist gesund!

Herzliche Grüsse! *L. Eckert.*

Geduld.

Ein Begriff, so weich und warm wie Seidensamt — auch so kostbar! — Am besten lernt man Geduld in der Natur. Dort sieht man so recht deutlich, dass alles werden muss, bevor es sein kann, und alles braucht seine Zeit zum Werden und Wachsen. «Geduld bringt Rosen.» Die Rosen kommen zwar auch dann, wenn wir ungeduldig sind, und unserer Ungeduld wegen wird aus einer Rose keine Distel werden, — aber bei den Menschen ist es nicht dasselbe, ob wir sie mit Geduld oder mit Ungeduld behandeln. Geduld bringt Freundlichkeit und guten Erfolg; Ungeduld bringt Trotz, Auflehnung, Misslingen. Nicht alle Menschen leben im gleichen Tempo; sich auch dem langsamsten Tempo anpassen können, das heisst geduldig sein. Aber nicht immer ist Geduld das einzig Richtige; manchmal ist die Ungeschicklichkeit oder die Unwissenheit (oder die Widerspenstigkeit!) der Verkäuferin schuld, dass das Tempo zu langsam wird; aber das kommt in einem späteren Kapitel.

Volkswirtschaft

Einkommen und Miete.

Vor 18 Jahren, ziemlich genau um die Mitte des Jahres 1924, hat die Indexkurve für Miete in stetigem Aufstieg die entsprechende Kurve für Nahrung, Kleidung und Bedarfsartikel, die sich um 169 herum bewegte, geschnitten. Die Mietindexkurve hat sich um die Bewegung der drei anderen Komponenten des Gesamtindexes nicht im geringsten gekümmert und die Aufwärtsbewegung gemäss den besonderen Bedingungen des Wohnungsmarktes fortgesetzt, bis die gewaltige Anstrengung der Wohnungsproduktion in den Jahren 1931 und 1932 den Umschwung bewirkte. Um die Jahreswende 1934/35 erreichte der Gesamtindex mit 127 (immer von der Basis 1911/13 = 100 berechnet) seinen tiefsten Stand nach dem ersten Weltkrieg; ohne Mietindex, der auf 206 stand, wäre die Verteuerung der Lebenshaltung sogar auf 10 % (Index 110) gesunken.

Bekanntlich hat schon einige Jahre vor dem zweiten Weltkrieg eine neue Teuerungswelle eingesetzt. Der Krieg hat die Aufwärtsbewegung beschleunigt und jetzt, nach den Berechnungen für Juli 1942, steht der seit 1937 unverändert auf 201 verharrende Mietindex unter dem Gesamtindex, der mit 203 angegeben wird. Sofern der Mietindex auf seinem Standpunkt beharrt, wird er nun als Bremse für die weitere Verteuerung wirken und damit gewinnt das Wohnungs- und Mietproblem erhöhtes Interesse.

Nach den Haushaltungsrechnungen 1936/37 gibt die Durchschnittsfamilie für Miete 1002 Franken oder 18,1 % der Gesamtausgaben aus. Es sind dies somit zwei Drittel der Ausgaben für Nahrungsmittel und das Doppelte der Ausgaben für Bekleidung. Miete ist also die zweitwichtigste unter den vier Ausgabenklassen der Indexrechnung, sowie auch unter allen 13 Ausgabenklassen der gesamten Haushaltungsrechnung überhaupt.

Unter allen Umständen muss beachtet werden, dass die Haushaltungsrechnungen nicht zu Mietpreisstatistiken verwendet werden können, da hiefür das Material viel zu klein ist. Vollkommen einwandfrei ist aber die Inbeziehungsetzung von Miete zu Gesamtausgaben oder, was ungefähr gleichbedeutend ist, zum Einkommen. Dass diese Verhältniszahl im Laufe der Zeiten in Anbetracht des Verhaltens der Mietpreiskurve nicht konstant sein konnte, ist klar. Im Jahre 1912 hatte sich gezeigt, dass etwa 15—16 % des Einkommens für die Miete verwendet wurden und für alle Wohnungskosten zusammen erhöhte sich der Anteil auf 20 %, also ein Fünftel des Einkommens. Wohl sind die Mietpreise gegen Ende des zweiten Jahrzehnts erheblich gestiegen, aber doch lange nicht im Ausmasse der Nahrungskosten und der anderen Bedürfnisse, weshalb durch Teuerungszulagen oder sonstige Lohnregulierungen durchgegriffen werden musste. Im Jahre 1919 zeigte sich bei einer kleineren Erhebung in Basel nur ein Mieteanteil von 9 %, der dann bis 1923 wieder 13 % überschritt. Die Einkommensverbesserungen der 20er und 30er Jahre konnten aber mit der Erhöhung der Mieten nicht Schritt halten; daher ergab sich bei der grossen Erhebung von 1936/37 ein Mieteanteil von 18,1 %. Die gesamten Wohnungskosten, einschliesslich Einrichtung, Heizung, Beleuchtung, Reinigung von Kleidung und Wohnung erforderten sodann einen Anteil von 28,6 % aller Haushaltungsausgaben.

In Tabelle 86 der Bigabearbeitung sind die Mietausgaben nach den 8 Einkommensstufen auseinandergezogen und mit den 6 Familiengrössenklassen kombiniert. Die Mietanteile schwanken zwischen 18,7 % für die Einkommen von 4000 bis 5000 Fr. und 16,6 % für die Einkommen von 8000 bis 9500 Franken. Der Bericht muss konstatieren, dass das sogenannte Schwabe'sche Gesetz, «dass je ärmer jemand ist, er einen desto grösseren Anteil seines Einkommens für Wohnung verausgaben muss» sich in dieser Zusammenstellung der Erhebung nicht bestätigt. Anderseits zeigt sich aber in der Gliederung nach der Familiengrösse ein stetiges Sinken der Mieteanteile von 19,6 % bei kinderlosen Ehepaaren bis 16,0 % bei der Familiengrösse von 3,00 und mehr Konsumeinheiten.

Bei Arbeitern betragen die mittleren Aufwendungen für Miete 813 Fr., bei Beamten und Angestellten dagegen 1198 Franken. In der Häufigkeitsverteilung ergeben sich daher 2 Maxima, eines in der Mietpreisstufe von 900 bis 1000 Franken, die mit 164 Familien, davon 111 Arbeiterfamilien, besetzt ist, und das andere in der Mietpreisstufe von 1200 bis 1300 Fr., das 151 Familien, davon 106 Familien von Beamten und Angestellten, umfasst.



Erst in der Gliederung der Familien nach drei Ortsgrössenklassen, unter Weglassung allerdings der Rechnungen aus dem Kanton Tessin, zeigt sich die sinkende Tendenz der Mietanteile bei steigendem Einkommen. Das Schwabe'sche Gesetz ist also zur Not gerettet. Die drei Grössenklassen wurden gebildet aus den drei Großstädten Zürich, Basel, Bern (= a), aus den Orten mit 5000 bis 100,000 Einwohnern einschliesslich Genf (= b) und den Orten bis 5000 Einwohner ohne Tessin (= c). In Gruppe a (Mittelwert 20,5 %) sinken die Mietanteile von 25,2 % in der untersten Einkommenstufe stetig bis 17,9 % in der Stufe 8000 bis 9500 Franken: die höchste Stufe von über 9500 Fr. Einkommen weist einen Anteil von 19,3 % auf. In Gruppe b (Mittelwert 17,3 %) tritt dieselbe Störung wieder auf; die Anteile sinken von 18,6 % auf 14,8 %. In Gruppe c (Mittelwert 15,0 %) fällt der Anteil von 15,7 % auf 14,4 %, aber mit starken Störungen in den höheren Einkommensstufen (zu kleine Zahlen).

Über die regionalen Unterschiede der Mietanteile ist noch zu sagen, dass Zürich mit 21,3 % an der Spitze steht; es folgen Bern mit 20,6 % und Basel mit 17,9 %, während Tessin nur 12,1 % erfordert. Jy.

Aus der Praxis

Der Chef.

Wer nicht selbstzufrieden und bequem werden will, muss den Masstab für seine eigenen Leistungen höher setzen.

Nicht wenige Kaufleute glauben, je länger sie eine Entscheidung, einen wichtigen Schritt für irgend eine Verbesserung oder Änderung hinausschieben, um so mehr Irrtümer könnten sie vermeiden.

Diese Illusion zählt zu den schlimmsten, die sich ein Kaufmann zulegen kann. Er erreicht dadurch einmal, dass er selbst nichts erreicht, und verhindert überdies, dass alle, die unter ihm arbeiten, etwas erreichen. Jeder erfolgreiche Kaufmann weiss Entscheidungen nach gründlicher Prüfung rasch zu treffen.

Selbstverständlich mag ein Teil dieser Entscheidungen nicht ganz zutreffend sein, aber wenn er keine Entscheidungen trifft, werden andere sie treffen.

Gaben und Talente zu besitzen ist Gnade und niemals eigenes Verdienst. Emil Oesch.

Bibliographie

«Verkaufs-Dienst». Wann ist ein kräftiges Inserat angebracht — und wann nicht? Unter diesem Titel sind im Septemberheft zwei Inserate kritisiert. Die Art, wie dabei die einzelnen Elemente zerlegt und geprüft werden, bietet eine ausgezeichnete Lektion für die Art des Vorgehens beim Beurteilen von Werbemitteln. Ausserdem ist auch der übrige Inhalt zu erspriesslicher Anregung geeignet.

Ensner E. en collaboration avec MM. Dr. F. T. Wahlen et F. Bruderer, ing. agr. **Coopératives de consommation et extension des cultures, Bâle,** 1942, 119 S.

In deutscher Sprache ist diese Schrift bereits vor kurzer Zeit unter dem Titel «Konsumgenossenschaften und Mehranbau» erschienen. Sie trägt die Bezeichnung «Plan No. 12 bis» und ist zur Behandlung in den genossenschaftlichen Studienzirkeln bestimmt (siehe die Besprechung im «S. K.-V.», No. 30, S. 417).

Handschin Hans. **Konsumgenossenschaften und Mehranbau.** Basel, 1942, 24 S.

— **Coopératives de consommation et extension des cultures. Plan de travail** No. 12, Bâle, 1942, 26 S.

Bei dieser Schrift handelt es sich um die Wegleitung zu der Broschüre «Konsumgenossenschaften und Mehranbau» und «Coopératives de consommation et extension des cultures».

Diese ausserordentlich gründlichen Wegleitungen bilden eine wertvolle Ergänzung zu den Originalbroschüren. Für die Besprechung des Stoffes in genossenschaftlichen Studienzirkeln sind sie unerlässlich. gh

Geschäftsbericht der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweiz. Landwirtschaft. Bericht 1941, 43 S.

Der gut abgefasste Geschäftsbericht gibt ein klares Bild über die Tätigkeit dieser heute ganz besonders wertvollen Einrichtung. Ausser der Durchführung von Ausstellungen im Auftrag des KEA ist die Propagandazentrale Herausgeberin der stark beachteten Schriften: «Lob der Gemüse und Salate, 150 × Kartoffeln, das ABC der Silowirtschaft, das ABC der Obsteinkellerung, praktische Anleitung für das Dörren etc.» Die Publikationen, Flugblätter nicht eingerechnet, erreichten eine Totalauflage von 210.000 Exemplaren.

Verbandsdirektion

Das Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 21. Juni 1942 in Bern ist in **deutscher** Sprache erschienen und jedem Verbandsverein der deutschsprechenden Schweiz in einem Exemplar zugestellt worden.

Diejenigen Vereine, die sich für weitere Exemplare interessieren, bitten wir, sich bei der Kanzlei der Verbandsdirektion zu melden.

Das Protokoll in französischer Sprache wird später erscheinen.

Kreis V (Aargau)

Einladung zur Herbst-Kreiskonferenz

Sonntag, den 18. Oktober 1942, vormittags 9.30 Uhr, im Hotel „Kettenbrücke" in Aarau

TRAKTANDEN:

1. Protokoll.
2. Appell; Wahl der Stimmenzähler.
3. Mitteilungen.
4. Traktanden des V. S. K.:
   a) Anbauaktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften;
   b) Bürgschaftsrecht.
   Referent: Herr M. Maire, Präsident der Verbandsdirektion des V. S. K.
5. Festsetzung des nächsten Konferenzortes.
6. Umfrage.

Gemeinsames Mittagessen am Versammlungsort (Fr. 3.50 ohne Getränke, Mahlzeitencoupons nicht vergessen).

Es wäre wünschenswert, dass alle Vereine des Kreises V sich an der Konferenz vertreten liessen.

Namens des Kreisvorstandes V.
Der Präsident: G. Schmid.
Der Aktuar: A. Herrmann.

Kreis VII (Zürich und Schaffhausen)

Berichtigung

Die Herbstkonferenz des Kreises VII

findet nicht, wie bereits publiziert, im Restaurant Tiergarten, sondern im Saal der Mädchenschule in Schaffhausen statt. Beginn punkt 9.15 Uhr.

Der Neubau der A. K. S. steht den Teilnehmern von 8—12 und von 15—19 Uhr zur Besichtigung offen.

Das gemeinsame Mittagessen findet in Hallau statt. Die genaue Abfahrtszeit wird in der Versammlung noch bekanntgegeben.

Kreis IXb (Graubünden)

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, den 11. Oktober 1942, 9.30 Uhr, im Hotel „Rhätia" in Ilanz

TRAKTANDEN:

1. Verlesen des Protokolls der Frühjahrskonferenz vom 17. Mai 1942 im Hotel «Alpina» in Klosters.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Mehranbauaktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.
   Referent: Herr H. Lenz, Ladenkontrolleur des C. V. Chur.
4. Bürgschaftsrecht.
   Referent: Herr Dr. jur. S. Giovanoli, Rechtsanwalt, Chur.
5. Bestimmung des Herbstkonferenzortes.
6. Aussprache.

Die tit. Vereinsvorstände werden höfl. ersucht, die Teilnehmerzahl bis spätestens Freitag, den 9. Oktober 1942 der Verwaltung des Konsumvereins Ilanz mitzuteilen.

(Mahlzeitencoupons nicht vergessen.)

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Für den Kreisvorstand IX b,

Der Präsident: G. Schwarz.
Der Sekretär: K. Heiz.

Versammlungskalender

Sonntag, den 4. Oktober:

Kreisverband VII: Herbstkonferenz in Schaffhausen, Saal der Mädchenschule. Beginn vormittags 9.15 Uhr. Referenten: Herren Hch. Zindel, Winterthur, H. Schlatter, Kreispräsident, Delegierter der Verbandsdirektion Herr O. Zellweger, Vizepräsident.

Kreisverband VIII: Herbstkonferenz in Wienachten, Hotel Alpenblick. Beginn: 10.15 Uhr. Referenten: Herren Nationalrat Joh. Huber, Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K., Dr. Faucherre, Mitglied der Direktion des V. S. K.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 100.— von den Teilnehmern des Cours pour administrateurs, directeurs et gérants vom 22./23. September 1942,
» 50.— vom Konsumverein Berlingen.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junge Verkäuferin, 21 Jahre alt, sucht Stelle als **2. Verkäuferin** in Konsumgenossenschaft. Französisch und deutsch sprechend. Eintritt könnte sofort erfolgen. Offerten an Fräulein **Rosa Allaman, Charmey** (Fribourg).

Initiative kaufmännische Kraft, bestens ausgewiesen, sucht Stelle als Sekretär, Stütze des Verwalters etc. Offerten erbeten unter Chiffre A. B. 107 an den V. S. K., Basel 2.

Tüchtige **Verkäuferin** sucht Stelle in Lebensmittelgeschäft in St. Gallen oder Umgebung. Gewandt im Rationierungswesen. R. Prangi, Konsumverein Beinwil a. See. Auskunft erteilt die Verwaltung des Konsumvereins.

Junge, tüchtige **Verkäuferin,** mit Seminarbildung, Kenntnis in Lebensmitteln, Haushaltartikeln, Schuh- und Manufakturwaren sucht Stelle per sofort oder nach Übereinkunft. Zeugnis vorhanden. Offerten sind zu richten unter Chiffre S. D. 111 an den V. S. K., Basel 2.

Junger, tüchtiger Angestellter, im Rationierungswesen bewandert, sucht Stelle als **Verwalter, Verwalterstellvertreter** oder auf Bureau in mittleren Konsumverein. Referenzen und Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten erbeten unter Chiffre G. F. 112 an den V. S. K., Basel 2.

18jährige Tochter mit guter Allgemeinbildung, deutsch und französisch sprechend, angelernt im Ladenservice, sucht **Lehrstelle** als Verkäuferin, würde eventuell etwas Mithilfe im Haushalt übernehmen. Offerten erbeten unter Chiffre E. K. 113 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Von Konsumverein mit drei Läden und einem Jahresumsatz von Fr. 400,000.— wird **Verwalter** gesucht. Nur gut ausgewiesener, fachkundiger Bewerber kommt in Frage. Anmeldungen mit Lohnansprüchen sind bis 15. Oktober unter Chiffre H. S. 114 an den V. S. K., Basel, 2, einzusenden.

INHALT: *Seite*